

Erscheint jeden
Sonabend.
Zu beziehen durch
die Expeditionen.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpuzzeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnü-
tigen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expeditionen der Colonie-Zeitung: in Joinville J. S. Auler; in Hamburg Robert Kittler.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Das Leben und Treiben der preussischen Regierung offenbart sich nur noch durch den König; er ertheilt nach wie vor seine Antworten auf die einströmenden gesinnungs-tüchtigen Adressen, und begnügt sich, nach Kassel oder Kopen-hagen drohende Blicke zu werfen. Der „patriotischen Vereinigung“ erklärte der König: er sei nicht der liebe Herrgott! Er verwahre sich gegen eine solche Deutung früherer Worte durch die demo-kratischen Blätter; er habe bloß gesagt: Gott sei im Regimente. — Wie mit der polizeilichen Auflösung von Versammlungen ver-fahren wird, davon ein einziges Beispiel: In einem Stadtbezirks-Verein zu Berlin hielt ein Hauptmann einen Vortrag über die Verhältnisse der Landwehr, die er gegen vielfache Angriffe zu vertheidigen suchte. Unter Andern berührte er auch die Unord-nungen, welche in der letzten Zeit bei den Einberufungen vor-gekommen sind. Nachdem der Redner seine Behauptung bewiesen, fuhr er fort: Als man 1859 die Landwehr im Sommer bei der größten Hitze einberufen hat, war ich in Potsdam; ich fand die Soldaten dort mit vollständigem Gepäck in tiefem Sande Parade-marsch üübend, weil sie am nächsten Tage von einem hohen Herrn inspiciert werden sollten. Sie machten den Parademarsch, dann Contremarsch und dann wieder Parademarsch. Ich ging fort zu einem Freunde, und als ich nach anderthalb Stunden zurück-kam, übte man noch Parademarsch. . . Da unterbrach der an-wesende Polizeihauptmann den Redner mit den Worten: „Der Redner hat sich in einer Weise geäußert, daß ich die Versamm-lung hiernit im Namen des Gesetzes auflöse!“ Dem Befehl wurde pünktlich nachgekommen.

In **Kurhessen** hat das Staatsoberhaupt wieder einmal einen verfehlten Staatsstreich gemacht. Durch das energische Auftreten Preußens und die Befehle des Bundestags war der Kurfürst seiner Zeit genöthigt worden, die Ständeversammlung nach der alten, eigenmächtig außer Kraft gesetzten Constitution einzuberufen. Aber nur kurz war ihre Sitzung; denn der Kur-fürst schickte sie unverrichteter Sache wieder nach Hause und ver-tagte sie auf unbestimmte Zeit, indem er wol nicht mit Unrecht schloß, was in Preußen erlaubt sei, sei es auch in Kurhessen. Aber da hatte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Von Preußen, mit dem regelmäßige diplomatische Verbindungen noch nicht wiederhergestellt sind, traf, von einem Feldjäger überbracht, ein drohender Brief an das kurhessische Ministerium ein, worin es wörtlich heist:

„Von der jetzt vertagten Ständeversammlung ist sichtlich ein großes Maß von Bereitwilligkeit zur Beendigung des viel-jährigen Haders und zur Herstellung eines dauernden Friedens an den Tag gelegt, aber nicht durch Entgegenkommen der kur-fürstlichen Regierung erwidert worden. Die vorhandenen Schwie-rigkeiten sind durch Zögern und Hinhalten gesteigert und es be-steht die Gefahr unabsehbarer Verlängerung des Streites, dessen Beilegung das in der kurfürstlichen Verordnung vom 21. Juni d. J. gegebene Wort bestimmt erwarten ließ. Die königliche Regierung kann jedoch zwischen ihren Provinzen, inmitten von Deutschland, einen Heerd von sich stets erneuernder Aufregung und Unruhe schon in ihrem eigenen Interesse nicht fortbestehen lassen. Deshalb wiederhole ich ergebenst durch das gegenwärtige

Schreiben die dringende Aufforderung, daß endlich für die Her-stellung eines gesicherten und allseitig anerkannten Rechtszustandes in Kurhessen, wie der Bundesbeschluß vom 29. Mai d. J. den-selben verlangt, das Geeignete geschehen und in diesem Sinne mit dem Landtage im Geiste wirklicher Veröhnlichkeit verhandelt werden möge. Sollte diese Aufforderung sich wider Verhoffen als erfolglos erweisen, so würde die königliche Regierung die Ab-hülfe zwar zunächst durch Vermittelung des Deutschen Bundes suchen. Insofern aber auf solchem Wege sich eine Abhülfe nicht so vollständig und so schnell erreichen läßt, als die königliche Regierung dieselbe verlangen muß, ist es die, auch seit dem Früh-jahr d. J. unverändert gebliebene Absicht Sr. Maj. des Königs, das dabei von dem Interesse Kurhessens und Deutschlands nicht verschiedene eigene Interesse durch eigene Mittel zu wahren und hierbei zu beharren, bis, unter Zuziehung der Seitenverwandten Sr. königlichen Hoheit des Kurfürsten, dauernde Bürgschaften gegen die Wiederkehr ähnlicher Mißstände als die jetzigen gewon-nen sind.“

Der Kurfürst soll zuerst über diesen Brief gelacht und daran gedacht haben, sich, wie der König von Preußen, Vertrauens-Adressen schicken zu lassen; da traf auch ein österreichischer General ein, der gleiche Forderungen stellte. Nun sah der Hessefürst, daß die Sache ernst war. Er tobte — und gab nach. Die Staatsmaschine kam wieder in Bewegung und der Wiederzusam-mentritt der Kammer wurde auf den 4. December festgesetzt.

England. Die Hauptfragen des Tages drehen sich um die Wiederbesetzung des griechischen Thrones und um die Noth in den Fabrikdistrikten, namentlich in Lancashire. — Zwar verwahrt man sich an höchster Stelle gegen die Candidatur des Prinzen Alfred zum König von Griechenland, aber es wird nicht geglaubt, daß es der Regierung Ernst sei. Für die Noth der arbeitenden Klassen sind beim Manchester Central-Hülfscomitee bis jetzt 650,000 Pfd. Sterling eingegangen, aus den Colonien wurden 40,000 Pfd. Sterl. geschickt, der Thronfolger zeichnete 2000 Pfd. So groß diese Summen sind, so ist doch wol zu berücksichtigen, daß der Winter erst begonnen hat. Bis zum März wird noch manches Opfer gebracht werden müssen. Die Unsicherheit in den Straßen Londons nimmt in schreckenerregender Weise überhand, und Niemand wagt es mehr, selbst in den belebtesten Stadt-theilen, Abends unbewaffnet auszugehen.

Italien. Den Angriffen der Kammern in Turin ist das Ministerium Ratazzi erlegen und hat am 1. December abgedankt. In seiner Vertheidigungsrede suchte sich Ratazzi als einen auf-richtigen Freund der Bewegung hinzustellen und seine napoleo-nistische Politik reinzuwaschen. Garibaldis Recht zum Aufstande leugnete er natürlich durchaus, weil dies nicht in die französischen Absichten paßte. An Ratazzis Stelle ist Farini getreten. Ein französisches Blatt sagt sehr wahr: Für jetzt scheint nur so viel gewiß, daß, wenn Victor Emanuel Rom nicht gewinnt, er auch Neapel verliert.

In **Spanien** wurden am 2. December die Kammern er-öffnet. Bereits sind denselben die auf die mexikanische Frage bezüglichen Schriftstücke vorgelegt worden, und es scheint, als habe Spanien Lust bekommen, sich wieder in etwas bei der französischen Einmischung in die mexikanischen Angelegenheiten zu betheiligen.

Griechenland. Die bereits begonnene allgemeine Volks-Abstimmung über die Wiederbesetzung des Thrones ergiebt große Stimmenmehrheit für den Prinzen Alfred von England. Die Griechen im türkischen Reiche eifern, um ihren Patriotismus der provisorischen Regierung Griechenlands gegenüber durch Geldopfer zu betheiligen. Ob dadurch der Hauptwunsch der Griechen: die jonischen Inseln mit dem Hauptreiche unter dem Jopetx des Prinzen Alfred von England vereint zu erhalten, erreicht werden kann, ist ohne die europäische Diplomatie nicht gut zu bestimmen.

Nordamerika. Das Hauptheer unter Burnside, das bisher am Potomac sich sammelte, ist gegen Fredericksburg aufgebrochen, um auf's Neue die Hauptstadt des Südens, Richmond, anzugreifen. Gegen England, dem man Begünstigung des Südens zur Last legt, ist die Stimmung sehr gereizt. Verschiedene große Volksversammlungen verlangten nicht nur die kräftige Fortsetzung des Krieges im Innern, sondern auch eine Kriegserklärung gegen England.

In **Meriko** setzten die bodenlosen Wege dem Vorrücken der Franzosen schwer zu besiegende Hindernisse entgegen.

Inland.

Das englische Volk ist groß und achtungsgebietend; nicht so die englische Politik, welche oft in der Unterdrückung schwächerer Staaten ihren Ruhm sucht und mit dem Hinweis auf Englands Kriegsschiffe das schreiendste Unrecht, wenn es gerade in ihrem Vortheile liegt, zum Rechte stempelt. Einen Beleg dafür bieten die jüngsten Verwickelungen Brasiliens mit England, in welchen so recht klar wird, wie England nur auf seine Macht pocht und die Rechte anderer Staaten, die ihm nicht gleiche Waffen entgegenzusetzen können, mit Füßen tritt. Zwei an sich unbedeutende Vorfälle, bei denen der brasilianischen Regierung nicht die mindeste Schuld beigemessen werden kann, dienten dem englischen Gesandten in Rio de Janeiro als Handhabe, um ungemessene Forderungen an die Regierung zu stellen und, da man ihm nicht bereitwilligst Folge leistete, sofort durch den Commandanten des englischen Geschwaders in Rio de Janeiro mitten im Frieden fünf brasilianische Rauffahrer vor dem Hafen wegfangen und dieselben so lange in Verwahrung nehmen zu lassen, bis der Streit zu seinen Gunsten erledigt war. — Am 7. oder 8. Juni 1861 litt das englische Schiff Prince of Wales an der Küste von Albardao, in der Provinz Rio Grande, Schiffbruch. Diese Küste ist eine der unwirthbarsten, unsichersten und nur schwach bewohnt. Der nächste Quartierinspector wohnt vom Orte des Schiffbruchs sechs Leguas, der Subdelegado wenigstens ebenso weit und der Delegado von Rio Grande sechzehn Leguas entfernt. Bei diesen Entfernungen gelangte die Anzeige vom Schiffbruch erst am 13. nach Rio Grande. Am 14. begab sich der Municipalrichter mit dem englischen Consul und einigen Polizeisoldaten an Ort und Stelle. Sie fanden genug Schiffstrümmer, leere Kisten und Kasten am Strande, aber die Ladung des Schiffes war gestohlen, auch fanden sich mehre Leichname vor, welche geplündert waren. Der englische Consul vermuthete, daß einige von der Schiffsbemannung ermordet worden seien und daß die Ortsbehörden dem Raube Vorschub geleistet und vielleicht selbst daran Theil genommen hätten. Auf seinen Betrieh that die Regierung das Mögliche, um der Sache auf die Spur zu kommen und der gestohlenen Sachen wieder habhaft zu werden. Die Ortsbehörden wurden, ohne daß ihre Mitschuld erwiesen war, abgesetzt. Das Resultat der Nachforschungen war indeß erfolglos, da die Thäter sich geflüchtet hatten, und was den vermutheten Mord einiger Personen des Schiffes betraf, so ergaben sich dafür nicht die geringsten Beweise. Untern 5. December 1862 verlangt nun plötzlich der englische Gesandte, Christie, von der Regierung den Ersatz für die Verluste, welche die Eigenthümer des gestrandeten Schiffes erlitten haben, nach deren Angabe in der Höhe von 6,525 Pfd. Sterl. 19 Schill., sowie Ersatz für die Plünderung der Leichname, und schlägt vor, diese Entschädigungssumme durch Schiedsrichter genauer festsetzen zu lassen. Er sei berechtigt, von der kaiserlichen Regierung diese Entschädigung zu fordern, weil sie verantwortlich sei für das Benehmen ihrer Polizeibehörden, welche ihre Pflicht im vorliegenden Falle nicht gethan hätten. — Dazu kam nun noch, daß am 7. Juni 1862 drei englische Offiziere der Fregatte

Forle, die in Civilkleidung sich am Lande befanden, und nach Zeugenaussagen betrunken waren, von einem Polizeiposten, den sie beleidigten, verhaftet, nach dem Polizeigebäude und in's Gefängniß gebracht worden waren. Am folgenden Tage wurden sie wieder freigelassen, da kein weiterer Grund zur Anklage vorlag und mittlerweile ihre Namen und ihr Stand in Erfahrung gebracht worden waren, über die sie selbst jede Auskunft beharrlich verweigert hatten. — Auch dieser Fall wurde ein Grund zur Anklage. Der Gesandte erblickte hierin eine, der englischen Marine angethane Beleidigung und forderte untern 5. December auch hierfür von der Regierung eine Genugthuung und insbesondere noch die Absetzung der betreffenden Polizeioffiziere, die strenge Bestrafung des Postens und einen strengen öffentlichen Tadel für den Polizeichef und die Offiziere, welche die drei verhafteten Offiziere im Polizeigebäude in Empfang genommen haben. Die Regierung verwahrte sich in ihrer Antwortnote vom 29. December gegen solche ungerechte Forderungen, und erklärte in Betreff der verlangten Entschädigung für das gestrandete Schiff, daß sie keine Verantwortlichkeit bei dem Vorfalle habe, daher eine Liquidation der Schäden zurückweise und, soweit sie in dieser Geldsache der Gewalt weichen müsse, nur unter Protest zahlen werde. Wenn — sagt sie mit Recht — ein solches Princip, wie im vorliegenden Falle, wo der englische Gesandte nicht nur die ganze Ladung, sondern auch die Fracht des Schiffes von der Regierung verlangt, zur Geltung komme, so werde Brasilien zuletzt für jeden Schiffbruch an seiner Küste, für jeden dabei vorkommenden Diebstahl verantwortlich sein, und die Versicherungs-Gesellschaften könnten sich Glück wünschen, in der Küste von Albardao oder jeder andern wüsten Küste des Reiches einen Ableiter ihrer Verbindlichkeiten gefunden zu haben. Eine Genugthuung wegen der Arretirung der drei Offiziere aber habe die Regierung nicht zu geben, da die Polizeibehörden nur ihre Pflicht gethan hätten. Uebrigens appellire sie vom Gesandten an die britische Regierung. Der Gesandte beharrte in seiner Note vom 30. December auf seinen Forderungen, verwarf die Appellation an seine Regierung, da er im Auftrage derselben handle und man nicht von der Regierung an die Regierung appelliren könne, und erklärte obendrein, daß die englische Regierung, obschon sie die Erfüllung ihrer Forderungen verhoffe, es doch für rathlich erachtet habe, schon jetzt für den Fall einer abschläglichen Antwort ihre Maßregeln zu nehmen und dem Admiral Warren, Commandanten der englischen Flottenstation, Weisung zu geben, sofort die nöthigen Schritte zu thun, um Repressalien am brasilianischen Eigenthume anzuwenden. Das genommene Eigenthum werde man so lange als Pfand zurückbehalten, bis die kaiserliche Regierung Genugthuung gegeben habe. Solche Zwangsmaßregeln seien eine von den Nationen anerkannte und genehmigte Maßregel, um da Gerechtigkeit zu erlangen, wo man sie nicht anders erhalten könne. Darin liege kein Kriegesfall; die Maßregeln, welche der Admiral Warren nehmen werde, hielten sich in den Grenzen des Friedenszustandes; es hänge nun von der kaiserlichen Regierung ab, ob jene in diesen Grenzen bleiben würden, oder solche überschreiten müßten. Er erinnere die Minister daran, welche schwere Verantwortlichkeit auf sie falle, wenn etwa Widerstand gegen die Zwangsmaßregeln, oder Verletzungen im Lande wohnender Engländer oder englischen Eigenthums weitere Verwickelungen herbeiführen würden. — Diese angedrohten Zwangsmaßregeln wurden, wie oben erwähnt, wirklich in's Werk gesetzt. Von den fünf im Hafen anwesenden engl. Kriegsschiffen legten sich drei vor den Hafen und nahmen fünf brasilianische Schiffe mit Ladung, darunter einen Dampfer, weg. Die Passagiere und Besatzungen dieser Schiffe wurden an's Land gebracht, die Schiffe selbst in einer Bucht der Palmeninsel bewacht. Es läßt sich denken, daß dies rechtswidrige Verfahren in Rio de Janeiro eine große Aufregung unter dem Handelsstande und allgemeine Entrüstung hervorrief. Versammlungen wurden abgehalten, welche dem Kaiser die Ergebenheit und Opferbereitschaft des Landes in solch kritischem Momente versicherten. Der Ackerbau- und Handelsminister, Sinimbu, beruhigte den Handelsstand durch eine offene Darlegung des Streites und die Erklärung, daß die Regierung alle etwa entstehenden Verluste für Ehrenschnlden ansehen werde. Alle Parteien vereinigten sich im Vertrauen zur Regierung, welche die Ehre der Nation ungekränkt aufrecht erhalten werde. Nachdem noch der Staatsrath

eine Berathung gepflogen hatte, erklärte die Regierung dem englischen Gesandten: daß sie im Interesse des Friedens und im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, sobald die Repressalien aufhören und die Prisen wieder freigegeben sein würden, die nöthigen Ordres an ihren Gesandten nach London senden werde, um dort unter Protest an die civilisirte Welt ohne Liquidation die Summe zu zahlen, welche die englische Regierung fordern werde. Die Frage im Betreff der drei englischen Offiziere werde sie einem Schiedsgericht unterwerfen, welches entscheiden solle, ob in der Anwendung der Landesgesetze auf diese Offiziere eine Beleidigung der englischen Marine vorgekommen sei. Der englische Gesandte erklärte sich unterm 5. Januar mit dieser Lösung für zufriedengestellt, indem er noch bemerklich machte, daß, da in Betreff der Schiffsangelegenheit die brasilianische Regierung ein Schiedsgericht ablehne, auch ein Protest gegen die Verantwortlichkeit sich abschwäche, und sonach der englischen Regierung keinesfalls Mangel an Zartgefühl vorgeworfen werden könne, wenn sie es über sich nehme, den Betrag der Entschädigung zu bestimmen. Den Vorschlag eines Schiedsgerichts in Sachen der Offiziere anzunehmen oder abzulehnen, stehe bei seiner Regierung. Am 8. Januar wurden die gemachten Prisen von den Engländern wieder freigegeben. — Das ist eine Probe englischer Politik Brasilien gegenüber. Hätten es die Engländer mit Nordamerika oder Frankreich zu thun gehabt, so würden sie solche Uebergriffe nie gewagt und ihre, dem Schwächeren gegenüber so hochfahrende Sprache zu süßlichen Redensarten herabgestimmt haben.

Die neuesten Nachrichten über diese Angelegenheit melden, daß in Betreff des angeblich der englischen Marine angethanen Schimpfes der Kaiser den König von Belgien zum Schiedsrichter gewählt hat. Die Capitäne und Mannschaften der von den Engländern festgehaltenen Schiffe wurden allabendlich durch einen englischen Dampfer in den Hafen gebracht und an's Land gesetzt. Die Regierung ließ sie sofort über die ihnen gewordene Behandlung und die sonstigen nähern Umstände gerichtlich befragen. Da nun die Eigenthümer und Befrachter der confiscirten Schiffe Nachtheile gelitten haben, welche entschädigt werden müssen, und zugleich das Gebiet Brasiliens durch die englischen Kriegsschiffe verletzt worden ist, so fordert nun ihrerseits die brasilianische Regierung von der englischen eine Entschädigung für alle vorgekommenen Schäden, und eine Genugthuung für die Verletzung des Gebietes, und hat in diesem Sinne bereits ihrem Gesandten in London Auftrag ertheilt. An alle Präsidenten ist ein Circular ergangen, worin der Stand der Angelegenheit ihnen mitgetheilt und ihnen empfohlen wird, Vorkehrungen zu treffen, daß die Ruhe nicht gestört werde, und daß englische Unterthanen an ihrer Person oder Eigenthum nicht den mindesten Schaden erleiden.

Handel und Verkehr. Die Bankcheine des Banco Commercial e Agricola (10r, 20r, 50r rc.) werden alle ohne Ausnahme eingezogen und von der Reichsbank in Rio de Janeiro bis zum 10. Februar d. J. eingelöst, von welchem Zeitpunkte an sie dann gänzlich außer Cours treten.

Das Finanzministerium verausgibt neue Zehnmilcheine (vierten Druck). Diese haben schwarzen Druck auf weißem Papier und eine einzige Figur, welche die linke Hand auf dem Schwertgriff, die rechte auf dem kaiserlichen Wappen ruhen läßt; in der Mitte das Wort Dez mit großen kaffeebraunen Buchstaben, als Wasserzeichen im Papier eine Erdkugel und das Wort Thesouro nacional (Nationalschatz).

Örtliche Nachrichten.

Die öffentliche Knabenschule zu Joinville hatte im verflossenen Schuljahre, 1862—63, 101 Alumnen. Von diesen besuchten die Unterrichtsstunden ziemlich regelmäßig 59, deren Versäumnisse, durch Krankheit, schlechtes Wetter oder durch nothwendige häusliche Beschäftigung wohlbegründet, noch einen merkwürdigen Fortschritt in den einzelnen Lehrgegenständen aufkommen ließen; 42 aber besuchten die Schule so unregelmäßig und ihre Versäumnisse waren so lange andauernd — bei nicht wenigen Schülern 3, 4, ja 6 Monate —, daß von einem Fortschritt in Bezug auf diese kaum die Rede sein kann.

Die am 3. December v. J. von dem Subdirector der hiesigen Schulen, Herrn G. A. D. Niemeyer, und den von diesem ernannten Examinatoren, den Herren Dr. B. Engelle und C. Vange, abgehaltene öffentliche Jahresprüfung lieferte ein ganz befriedigendes Resultat. Das Examen der 1. Klasse, nach den Vorschriften des Provinzial-Schulgesetzes sich erstreckend über deutsche und portugiesische Grammatik, Schönschreiben, die gewöhnlichen und Decimalbrüche, Regelbetti, Proportionen, Kettenzähl rc., bestanden:

1) Johann Baumer, Sohn des Herrn Jaak Baumer im Mittelwege, alt 12 Jahr, gut; 2) Theodor Tiemann, Sohn des Herrn Carl Tiemann, alt 10 Jahr, gut; 3) Peter Trahe, Sohn des verstorbenen Regierungscolonisten Johann Trahe, alt 13 Jahr, ziemlich gut; 4) Albrecht Schmalz, Sohn des verstorbenen Herrn Albrecht Schmalz, alt 13 Jahr, ziemlich gut; 5) August Zibarth, Sohn des Herrn Martin Zibarth, alt 12 Jahr, gut mit Lob.

Die Mehrzahl der Schüler der übrigen drei Klassen hatte nicht allein die, durch das Schulgesetz vorgeschriebenen Gegenstände vollständig inne, sondern war auch noch weiter vorangeschritten.

Die von der löbl. Colonie-Direction ausgesetzte Prämie für den besten Schulbesuch und die besten Fortschritte, im Betrage von zehn Mülreis, und noch mehrere andere Prämien, bestehend in Büchern und feinen, großen Bildern, die von verschiedenen Männern, denen der Aufschwung der Jugendbildung unter uns am Herzen liegt, der Prüfungs-Commission zur Verfügung gestellt waren, wurden in folgender Weise vertheilt:

In der 1. Klasse empfingen:

Die 1. Prämie August Zibarth; die 2. Johann Baumer; die 3. Theodor Tiemann; die 4. Peter Trahe.

In der 2. Klasse empfingen:

Die 1. Prämie Christian Buch; die 2. Friedrich Jürgens; die 3. Nicolaus Jürgens; die 4. Jacob Schmalz.

In der 3. Klasse empfing die Prämie Friedrich Riesenberg.

In der 4. Klasse Carl Tiemann.

Für das laufende Schuljahr 1863 haben sich gemeldet und bis jetzt die Schule besucht 114 Alumnen. So erfreulich diese Erscheinung ist, und so sehr es zu schönen Hoffnungen berechtigen mag, unter diesen 114 so viele muntere, kräftige, aufgeweckte Kinder zu sehen, die trotz der großen Hitze der letzten Tage voll freudigen Eifers zur Schule eilen, so steht doch zu befürchten, daß die Anstrengungen der Lehrer nur geringen Erfolg haben und die Hoffnungen der Eltern sich nur in sehr bescheidener Weise, oder gar nicht verwirklichen werden, wenn auch in diesem Jahre wieder so viele Schulversäumnisse zu notiren sein sollten. Möchten doch die Eltern einsehen, daß ein einjähriger ununterbrochener Schulbesuch eben so viel nützt, als ein vierjähriger mit vielen und langen Unterbrechungen! Möchten sie doch bedenken und wohl erwägen, daß eine gute Schulbildung der größte Reichtum ist und das beste Erbe, welches sie ihren Kindern hinterlassen können, und deshalb doch lieber, wenn irgend möglich, auf die Arbeitskraft der Kinder eine Zeit lang verzichten, als sie unweissend und roh aufwachsen lassen. Unwissenheit und Unfähigkeit sind nicht weit von einander. Der Stolz und die Hoffnung einer Bevölkerung ist ihre Jugend. Von der jetzt heranwachsenden Jugend hängt es ab, ob Dona Francisca dereinst von einem gebildeten, gesitteten und geachteten, oder einem unweissenden und verwilderten Volke bewohnt werden soll, das dem deutschen Namen Ehre oder Schande macht.

Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863.	Thermometer			Aneroid-Barometer.			Wind u. Wetter.
	in 6. Sonnen- aufgang.	12 Uhr Mittags.	9 Uhr Abends.	8 Uhr früh.	2 Uhr Nachmittags.	8 Uhr Abends.	
Januar							
11	17	25	19	29,65	29,43	29,43	h
12	18	26,5	21,5	—,57	—,29	—,31	h(r)
13	20,5	30	23,5	—,35	—,10	—,17	h(r)
14	19	30	22	—,31	—,16	—,24	h
15	20,5	28	20	—,30	—,16	—,24	hr*(r)
16	19,5	23,5	18,5	—,35	—,43	—,64	tr
17	16,5	20	17,5	—,75	—,79	—,70	tr

Wie der letztvergangene Winter durch außerordentliche, seit Menschenalters nicht dagewesene Kälte sich auszeichnete, so scheint der gegenwärtig verlaufende Sommer durch ganz ungewöhnliche, übermäßige Hitze sich hervorzuheben zu wollen. Zuerst war es der 7. Januar, an welchem die Wärme eine außerordentliche Höhe erreichte und in Folge dessen am Nachmittage ein Gewitter zum Austrage kam, wie wir es lange nicht gehabt hatten. Schon die drei vorhergehenden Tage waren heiß und trocken gewesen und bereits am Nachmittage des 6. Januar grollte in der Ferne der Donner, aber die vom Gebirge her aufsteigenden Wetterwolken zerlossen wieder, sobald sie den Zenith erreichten, und nur ein auffallend kalter Wind, welcher gegen 7 Uhr Abends vom Meere her über das Land dahinstrich, gab Zeugniß davon, daß es sich anderwärts abgewittert haben mußte. Erst am 7. Januar gelangte die, seit Tagen sich anhäufende Electricität zur Entladung. Schon Vormittags halb elf Uhr stieg das Thermometer im Schatten auf 25½ Grad, in der Sonne auf 32, im fließenden Wasser auf 20½ Grad, aber Nachmittags halb vier Uhr erreichte es die Höhe von 30½ Grad im Schatten und von 38½ Gr. in der Sonne, während das Barometer auf 29,07 zurückging. Drohende Gewitterwolken häuften sich im Südwesten über dem Gebirge und drängten sich näher und näher, aber wiederum theilten sie sich, bevor sie die Colonie erreichten, in zwei Colonnen, die eine nach Norden, die andere mehr nach Osten sich wendend. Schon glaubten wir, das Gewitter würde sich wieder verziehen, als die Wolkenmassen im Süden der Colonie Halt machten und sich zu einer einzigen, langgestreckten, gleichförmig schwarzgrauen, nach unten dunkelschwarz schattirten Wolkenschicht zusammenzogen, gleichsam die Schlachordnung formirend. Ein gegen fünf Uhr plötzlich auffpringender Pampiro, verkündete das beginnende Anrücken, in rasender Eile zog das Unwetter heran, und kaum waren die Vorposten in einzelnen, großen, schweren Tropfen herabgeekelt, so stürzten sich auch schon dichte Regenmassen nach, deren strömende Gewässer, vom Sturme getrieben, die Luft wahrhaft verdunkelten und bis in das Innerste der menschlichen Wohnungen eindringen. So tobte der Regenschauer eine Weile, da begannen die Entladungen der electrischen Herde, deren mindestens drei zu unterscheiden waren. Blitze auf Blitze durchzuckten in langen, aufsteigend handbreiten Gluthstreifen mit weißleuchtendem Kernstrahle den Himmel, in Millionen Regentropfen sich abspiegelnd, bald niedwärts zur Erde, bald parallel mit dem Horizonte und bald entschieden aufwärts fahrend. Fast ununterbrochen

bröhte der Donner, bald in kurzen, krachenden Schlägen, bald in rollendem, knatterndem Gepraßel das wilde Geplätscher der Gewässer übertönend, und wol an zwanzig Schläge erfolgten, nach denen man bekommen zu sagen pflegt: „das hat eingeschlagen.“ Zwei Stunden lang dauerte der Kampf der Elemente, da trat allmählig wieder Ruhe ein, die tobenden Gewässer verliefen sich eiligst und ein milder Regen folgte nach, welcher dem hartgeschlagenen dürstenden Boden erst die wahre Erquickung zuführte. Die Temperatur hatte sich um 10 Grade abgekühlt und Alles war wie neu belebt; nur viele Menschen befanden sich in ihren durchnässten Wohnungen etwas ungemüthlich. So mancher Urwaldsries ist an diesem Tage der Gewalt des Sturmes und der Last der Gewässer erlegen; aber auch der Mais hat an vielen Orten erheblichen Schaden gekitten, indem dessen Stengel theils umgelegt, theils geknickt worden sind.

Die nächsten drei Tage waren von angenehmer Temperatur, von da an aber steigerte die Wärme sich wieder und erreichte am 13. Januar einen Höhepunkt, wie wir ihn hier wol noch nicht erlebt haben. Schon 10 Uhr Vormittags 28½ Grad und 1 Uhr Nachmittags 31¼ Grad im Schatten. Dabei wehte wenig Wind, nur dann und wann ein Aufzug, aber so heiß und trocken, wie etwa der Samum in Afrika sein mag, wobei das Barometer 5 Uhr Nach-

mittags bis auf 29,05 zurückging. Zu einem Gewitter kam es an diesem Tage hier nicht, nur in der Ferne ließ sich Donner vernehmen und Abends ging ein geringer Strichregen vorüber. Am nächsten Morgen war der Himmel wieder hell und heiter, ein leichter, duftiger Nebel lag über der Erde ausgebreitet und sehr bald erhob sich ein starker Seewind, welcher die Wärme mäßigte und gegen Abend sogar sehr kühlend wirkte. Erst am 15. Januar, 6 Uhr Abends, kam es zu einem Gewitter, welches aber die Colonie nur streifte und sich hauptsächlich im Süden derselben entwickelte, dabei ein herrliches Schauspiel von Blitzen gewährend, welche fast alle durch Schärfe und silberweißes Licht und zwei insbesondere durch ihre Gestalt sich auszeichneten. Der eine nämlich fuhr senkrecht abwärts und bildete auf einmal ganz deutlich einen ovalen Ring, von welchem im Nu wieder sechs bis acht Strahlen radienförmig in Gestalt einer Halbsonne seit- und aufwärts fuhren. Gleich darnach erschien ein horizontal streifender Blitz und theilte sich in zwei Arme, welche, in gleicher Richtung fortgehend, sich bald darauf wieder zu einem Strahle vereinigten. Alle diese Blitze waren, obgleich nicht gar weit entfernt, meist von verhältnißmäßig geringem Donner begleitet, nur ein einziger hatte einen energischen Donnererschlag zur Folge.

Anzeigen.

Wegen eines am 26. v. M. in „Pedro grande, Termo de Itajahy,“ verübten Mordes wird verfolgt:
Name: Francisco Martins, gebürtig vom Itajahy; Alter: 22 — 24 Jahr; Bart: dunkel, dünn; Gesicht: länglich; Haupthaar: dunkel, lang.
Joinville, 21. Januar 1863.
Im Auftrage des Subdelegado und für die Richtigkeit:
C. Hühn, Escriv.

Die ordentlichen Audienzen des Friedensgerichtes dieser Colonie finden in diesem Jahre vom 5. Februar an, allwöchentlich jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr statt.

Dona Francisca, im Januar 1863.

Der Friedensrichter Bernhard Joachim Poschaan, junior.

Gemäß dem Artikel 34 der Posturen ist es allen Verkäufern spirituöser Getränke bei 1\$000 Reis Strafe verboten, an Personen, welche schon trunken sind, berauschende Getränke zu verkaufen.

Joinville, den 20. Januar 1863.

B. Hoffmann, Adj. Fiscal.

Eine Henne mit mehreren Küken kauft Moll, Tischler.

Gesalzener Speck, die Arroba zu 8\$800 Reis, à Pfd. 320 Reis,
Carne secca von Schweinefleisch, die Arroba 6\$400 Reis, à Pfd. 240 Reis,
verkauft, um damit zu räumen
Theodor Boß.



Das auf dem v. Klentz'schen Grundstück, in der Botuccastrasse, ohnweit Annaburg befindliche Wohnhaus sammt Nebengebäuden, soll aus freier Hand, gegen gleich baare Bezahlung auf Abbruch verkauft werden. Angebot 300\$000 Reis.

Näheres durch den Unterzeichneten, an den man sich dieserhalb zu wenden bittet.
Ludw. v. Lasperg.

Das in der Botuccastrasse, in der Nähe Annaburgs gelegene v. Klentz'sche Grundstück, 125 Morgen groß, soll für den Preis von 2:200\$000 Reis aus freier Hand verkauft, event. unter annehmbaren Bedingungen verpachtet werden. Näheres durch
Ludw. v. Lasperg.

Bekanntmachung.

Zu verkaufen ist ein Grundstück, gelegen an der Serrastrasse, 56 Morgen groß, wovon schon circa 6 Morgen geschlagen sind. Ferner befindet sich auf demselben ein kleines Wohnhaus, auch sind einige Bananen- und Orangenbäume angepflanzt. Nähere Auskunft hierüber ertheilt
Bernardo Soares Gomez.

Geburts-Anzeige.

Die am 15. Januar, Abends 6 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Ernst Hezer.

Cultur-Verein. General-Versammlung, heute den 24. Januar, Abends 8 Uhr.

Ein guter, eiserner Stubenofen, der zugleich zum Kochen benutzt werden kann, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.



Frisches, fettes Schweinefleisch u. Speck ist jeden Dienstag u. Sonnabend zu haben bei
F. Jordan.

Saure Gurken empfiehlt
C. Tiemann.

Achter Weinessig,

pr. Flasche 240 Reis,
zu haben bei
H. Ulrichsen.

Europäische Kartoffeln,

pr. Pfund 80 Reis,
so wie Guter, schwerer Mais, in Bündeln zu 500 Reis, in Alqueiren zu 2\$640 Reis, sind zu haben bei C. Lange & Comp.

Gefunden: Eine Scheere, welche der Eigenthümer in der Expedition d. Bl. gegen Erstattung der Insertionsgebühren abholen kann.

Neue Europäische Kartoffeln, à Pfd. 80 Reis, sind vom 27. d. Mts. ab zu haben bei
Th. Boß.

Vor dem Bureau der Direction ist eine Blechbüchse gefunden. Gegen Bezahlung der Insertionsgebühren kann der rechtmäßige Eigenthümer sie daselbst Morgens von 8 bis 12 Uhr abholen. i. A. H. Pabst.

Ein zuverlässiger Knecht, welcher mit Fuhrwerk umzugehen versteht, kann zum 1. Februar d. J. eine Anstellung erhalten bei
C. Lange.

Verschiedene Mobilien, Haus-, Küchen- und andere Geräthe sind billig zu kaufen bei
Barthol. Schmidtlin.

Tanz-Musik,

Sonntag, den 25. d. Mts. bei
A. Ravache.

Eine Parthie Risten stehen bei A. Ravache zum Verkauf. Auch ist daselbst eine Parthie Blech zu billigem Preise zu haben. Näheres bei
J. Mohrmann.

Dankagung.

Den wohlthätigsten Freunden und Bekannten, welche uns bei dem kurzen Krankenlager unsers Gatten und Vaters, Christian Engel, und bei dem am 18. d. Mts. erfolgten Tode so hülfreich zur Seite standen, so wie auch allen denen, welche den Verbliebenen zur letzten Ruhestätte geleiteten, sagen wir den aufrichtigsten Dank für die uns bewiesene, so wohlthunende Theilnahme.

Paratystrasse, 21. Januar 1863.

Die hinterlassene Wittve Cath. Engel und deren vier Kinder.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:
Sonntag, 25. Januar, Vorm., Predigt in Joinville.
Pastor Stapel.

Katholische Gemeinde:
25. Januar, 3. E. n. Epiphanie.
Hochamt und Predigt zu Annaburg.
Anfang 10 Uhr.
Vigario C. Bögershausen.